Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 5 (1838)

Heft: 4

Artikel: Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und

Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unter dem Oberst Fleckenstein. Doch war auch diese nicht über 600 Mann stark. Die Truppe war seither öfter zum Exerzieren ausgezogen, was von der seindslichen Seite bemerkt werden konnte.

(Fortfebung folgt.)

Aurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

(Schluß.)

Ueber Stellungen; den Krieg in Gebirgslandern; Demonstrationen (Scheinangriffe) und Parteiganger.

Eine Stellung kann man nur benn gut nennen, wenn dieselbe dem Zweck des Operations : Plans ent: spricht, und die erforderliche Sicherheit gewährt die Schlacht mit Bortheil annehmen zu durfen, im Falle der Feind angreift. Alfo, im offensiven Rriege wird fie fich (die Stellung) immer auf unserer haupt Dperationslinie befinden; und in der Defensive auf derjenigen, welche ber Feind zu nehmen genothigt ift um vorzuruden; oder auch, wenn die Ratur des Terrains nur begunftigt, foll man gegen die Flanfen des Feindes geben, oder auf Puntte von denen aus man gegen seine Berbindungen operiren fann, um Zeit zu gewinnen und ihn am Borrucken zu bindern, fo lange ale wir une in unserer Stellung bes Jedoch foll eine abnliche Stellung nicht genommen werden, sobald fie unsere Berbindungen gefährdet. Die hauptsächlichsten Eigenschaften einer guten Stellung find, feine Flugel an fichere Sinderniffe anzulehnen, welche dem Feinde undurchdringlich find, feine Berbindungen frei zu haben, und einen durch gute Straffen gesicherten Ruckzug; und vorwarts der Front, ein Terrain, welches dem Feinde Hinderniffe entgegenstellt, jedoch aber die freie Unwendung unserer Waffen begunftigt und allenthalben von der Stellung beherrscht und bestrichen wird. In Bezug auf lettere Bedingung giebt es zweierlei Stellungen: 1) diejenigen wo es sich einzig um die Bertheidigung des von den Truppen besetzten Raumes handelt; diese durfen innerhalb des Ranonenschuffes nicht zu fehr durchschnitten sein, um unfre Waffenwirtung nicht zu benachtheiligen; 2) biejenigen Stels lungen welche nur bezwecken die Armee in Schlacht

ordnung zu stellen; von wo aus man gesonnen ift, bem Feinde entgegen zu geben , wie g. B. eine Stellung, die man in einiger Entfernung binter einem bedeutenden Pag nimmt, um den Feind, wenn ein Theil seiner Truppen ihn durchschritten hat, angugreifen. Die Stellungen gur Bertheidigung von Fluifen und von Begenden, die mehrere Ausgange haben, welche auf den gleichen Punft zuführen, gehoren zu dieser Art; sie befinden sich gewöhnlich an der Bercinigung mehrerer hauptstraffen und Paffe. - Man nimmt gewöhnlich Stellungen auf Soben, weil man von da aus alles beffer überfieht, und fie dem Reinde Schwierigkeiten bes Zugangs barbieten. Die Flugel und die am meisten hervorspringenden Theile find die entscheidenden Punkte einer Stellung; diese, weil sie durch ihren Vorsprung die vor sich befindliche Fronte und das Terrain flankiren und mit dem Beschute bedroben, daber den Angriff bedeutend erschweren, fo lange man Meister Diefer Puntte ift; jene, weil sie nur von einem fleinen Theil des Beschutes ber Stellung vertheidigt werden fonnen, und baber bem Keinde die großte Leichtigfeit jum Angriff darbieten, welches die unglucklichsten Folgen nach sich gieben fann; weil der Feind die gange Stellung in der Flanke nimmt, und ohne großen Widerstand die Truppen nacheinander über den haufen mirft. Es ergibt fich hierans, daß bie Flugel unangreifbar gemacht, oder wenigstens hinreichend mit Truppen und Beschütz versehen werden sollen.

Wenn einer Stellung eine der erforderlichen Eigenschaften fehlt; so ersett man sie mit Verhauen, Heberschwemmungen, Berschanzungen zc. Liegt je doch der Fehler in der Natur des Terrains selbst, so kann man demselben nur durch Schlachtordnung, oder die Art die Truppen daselbst aufzustellen, abhelsen. Es ist jedoch rathsamer, solche Stellungen, welche Vortheile sie übrigens darbieten mögen, nicht zu besetzen.

Die sehlerhaftesten Stellungen sind diesenigen, der ren Flügel nicht genugsam angelehnt sind, oder sich in die Sbene ausdehnen; sogar diesenigen, wovon nur ein Flügel gestützt ist; weil, in einer solchen Stellung der Feind den entblößten Flügel der Armee mit dem größten Bortheil angreisen, und ihn gegen das hinderniß des andern Flügels wersen, und also die Armee ausreiben kann.

Wenn man vermittelft ber Schlachtorbnung bem Feinde die Mittel nehmen fann, die Stellung ju umgehen, so hat man wenig zu befürchten, wenn anch die Natur des Terrains nicht die gehörige Stütze für die Flügel darbietet. Dieser Vortheil ergibt sich durch die Ordnung en echelons, d. h. mehrere Abstheilungen der Armee stehen hinter einander, so daß die hintern die vordern überstägeln. Hierdurch wird der Feind in die Unmöglichkeit versett, die Flügel unserer Armee in der Flanke anzugreisen, weil er seine eigne Flanke unsern Echelons preisgeben würde. Er darf auch nicht wagen die Echelons durch einen Marsch zu umgehen, weil er seinen Rückzug und seine Verbindungen uns Preis geben würde, und wir zusgleich die Zeit gewinnen würden, ihn durch einen Flankenmarsch unseresseitst in die Flanke zu nehmen: mit einem Wort, vermittelst dieser Form ist dieser Zweck erreicht; die Flügel sind gedeckt und gesichert.

Es giebt zwei Mittel ben Feind zu zwingen eine Stellung zu verlassen: das erste, ihn mit ganzer Macht anzugreisen und ihn davon wegzujagen; welsches das Vortheilhafteste ist, wenn man ein entschies benes lebergewicht in der Anzahl und der Gute der Truppen hat, oder wenn der Feind seine Stellung schlecht mählte; das zweite Mittel besteht darin, ihn durch Bewegungen aus der Stellung zu locken; dieß ist das Mittel, wenn man nicht gewiß ist im Anzeisst ju siegen, oder wenn man eine entscheidende Schlacht verzögern will um den Feind durch Bewegunzgen zu ermüden, oder wenn man ihn in eine nachtheiligere Stellung bineinmanspriren möchten, um den Erzfolg sicherer zu haben.

Man fann dieses durch Marsche gegen Punfte erreichen, von wo man seine Operationslinien abschneis
den fann, sei es mit der Armee, sei es mit Detasches
ments und Partheigangern, indem wir durch unsere Bewegungen Punfte bedroben, welche ihm zu vers
theidigen so wichtig sind, daß er genothigt ift, seine
Stellung zu verlassen.

Um den Angriff gegen eine Stellung auszuführen, muß man hauptsächlich die schwachen, und die je nigen Punkte ins Auge fassen, welche so entscheidend sind, daß ein Angriff auf irgend einen Andern unmöglich werde, oder wenigstens sehr schwierig, bevor man nicht der Erstern Meister ift. Zu diesen gehören hauptsächlich die Flügel, wenn sie nicht gut angelehnt sind, und jene Theile welche so sehr vorspringen, daß sie vom Geschutze der Stellung nicht vertheidigt werden können. Alls hauptsächliche Angriffspunkte gelten die verschanzten Posten und die Höhen, welche mit ihrem Wener die Stellung beschützen, und die auf andere Puntte gesichteten Angriffe in die Flanke nehmen; dies

jenigen Posten welche den Rudzugsweg im Fall bes Richtgelingens vertheidigen, ic.

Im Angriff selbst muß man den Grundsatz nicht aus dem Auge verlieren, so viel wie immer möglich die Kräfte gegen den entscheidenden Punkt zu vereinsgen, niemals einen Angriff wagen, bevor unsere Bersbindungen und der Rückzugsweg nicht vollkommen gesichert sind. In dieser Rücksicht ist es oft besser einen schwierigern Punkt anzugreisen, als einen, der beim Angriffe weniger Hindernisse entgegenstellt, aber wenn wir scheitern, und des Rückzugs beraubt, oder den Feind auf unsre Berbindungen zu kommen erlaubt.

Die vortheilhafteste Angriffsart ist die mit Echeslons, weil man dadurch alle seine Kräfte auf einem Punkte vereinigt; die Linien unterstüßen sich stufensweise, die Flanken sind gedeckt, und die Flügel sind dermaßen zurückgehalten, daß es dem Feinde unmögslich wird, sie zu umgehen oder in die Flanke zu nehmen; und im Fall eines Unglücks decken und sichern die Schelons den Rückzug. Wenn das Terrain es gestattet, so wird die Elike der Cavallerie auf die Flügel und zur Reserve eingetheilt.

Wenn der Angriff zuruckgeschlagen wird, und fur erneuerte Unstrengungen feine Wahrscheinlichkeit des Erfolgs vorhanden ist, so läßt man die Reserve vorrucken, und man tritt den Rückzug unter deren Man sammelt bie zuruckgeschlagenen Schute an. Truppen neuerdings auf den für die Sicherheit des Ruckzugs, vortheilhaftesten Punkten, und man zieht sie von Posten zu Posten schachbrettformig zuruck, bis die Nacht oder bis das Erreichen einer haltbaren Stels lung dem Berfolgen des Feindes Ginhalt thut. Wenn, wie es sein foll, die Truppen jum Angriff vereinigt maren, so ergiebt sich von selbst, daß im Fall des Unglude der Rudzug weniger Schwierigfeit hat, als wenn die Truppen zerstreut waren, weil im lettern Fall die Urmee leicht auseinander gesprengt wird. Wenn der Angriff vermoge der Mitwirfung mehrerer Colonnen von verschiedenen Punften ber und in verschiedenen Direktionen ausgeführt werden foll, fo mussen diese Colonnen nie zu weit von einander ents fernt sein. Aber man muß diese Art Angriffe nur fo felten wie moglich anwenden, denn die Bereinigung ber Colonnen fann nie mit hinlanglicher Sicherheit bestimmt merden; denn leicht wird eine Colonne burch Hindernisse verspatet, und kann also nicht zur geborigen Zeit eingreifen. Wenn, mahrend unferm Marsch, ber Feind seine Stellung andert und unfre Colonnen zu weit von einander entfernt find, fo haben wir meder

Zeit noch Mittel die Anordnung der Colonnen schnell genug abzuändern um sie wieder der neuen Stellung
des Feindes anzupassen. Wenn endlich der Feind,
bei Zeiten von der Zerstücklung unserer Kräfte unterrichtet, mit allen seinen Mitteln über eine unserer
Colonnen hersiele, so liese man Gesahr, nicht nur
daß diese zerstört würde bevor man ihr zu Hilse
käme, sondern auch daß die andern Colonnen eine nach
der andern gleichfalls mit Uebermacht angegriffen,
und geschlagen würden. Wenn im Gegentheil alle
unsere Kräfte vereinigt und die Colonnen nahe bei
einander sind, so wird es selten geschehen, daß der
Feind eine Bewegung mache, ohne daß man nicht sogleich die geeigneten Maßregeln dagegen ergreisen
könne.

In den Stellungen in einem Gebirgslande besichrankt sich gewöhnlich alles auf Postengesechte und Treffen leichter Truppen. Die Vertheidigung der Thasler und diejenige der Gebirge find so enge mit einansber verbunden, daß wenn Infanterie von den Höhen vertrieben wird, die Hauptmacht sich im Thale nicht mehr halten fann; und umgekehrt, ist diese geschlasgen so muß die Erstere, aus Furcht vom Rückzugsweg und den Convoys abgeschnitten zu werden, sich zurückziehen.

Der größte Vortheil der Angreifenden vor den Bertheidigenden, im Gebirgefrieg, besteht darin, daß die hohen Gebirge gewöhnlich von vielen Wes gen und Thalern durchschnitten sind, welche oft feine Berbindungen untereinander haben, und alle auf die bauptsächlichen Punkte der Vertheidigung führen; baber benn ber Bertheibiger gezwungen ift fich zu gerstreuen, um alle Passe zu versperren; während der Angreifende mit größern Kräften gegen einen Einzigen geht, und die Undern nur beobachten lagt. Diefe Betrachtung zeigt daß die absolute Defensive im Bebirgelande beinahe unmöglich ift, und es fein andes res Mittel gibt sich in diesem Terrain fraftig zu vertheidigen als vermittelst einer centralen Stellung an ber Berbindung ber Straffen und Thaler, von wo aus man sich gegen die verschiedenen Richtungen wenden fann, welche der Feind nehmen fonnte. Da es jedoch durchaus nothwendig ist von den Planen des Keindes unterrichtet zu sein, damit man nicht zu falschen Magregeln verleitet wurde, so ift es erforderlich in alle Thaler, auf alle Zugange, auf Sugeln und Rugwegen, die vormarts der Stellung liegen, fleine Posten zu stellen, die uns von allem benachrichtigen. So lernen wir die Absicht des Angreifenden fennen, und wenn wir ihn in einer Richtung genugsam vorgerudt miffen, von welcher aus er nicht wieder in eine andre übergeben fann, fo greifen wir ihn mit allen Araften an. Auf diese Weise gewinnt der Bertheidiger des Gebirges wieder das Uebergewicht über ben Angreifenden. So ist es auch nicht unmöglich überlegenen Rraften zu trogen, weil sie in diesen schwierigen Gegenden nicht anders als in vereinzelten Colonnen marschiren konnen, unfähig sich die hand gu bieten, und immer unglucklichen Bufallen ausgefest find, wenn man fich auf diejenige wirft beren Flucht den Ruckzug der andern nach sich zieht. Aber, um diesen Zweck zu erreichen, muß ber Entschluß schnell und mit Nachdruck ausgeführt werden, damit bie andern Colonnen nicht Zeit haben sich zu vereis nigen, bevor die angegriffenen geschlagen find. Die Absicht ift nicht, diese Centralstellung zu vertheidigen, wohl aber sich die Wahl der Linien welche zum Feinde führen, und den Augenblick auf ihn loszugeben, frei zu behalten. Sobald er zuruckgeschlagen ift, so thut man gut, feine erfte Stellung wieder einzunehmen und bieses Manovre so oft zu wiederholen als man gezwungen ift, sich auf der Defensive zu halten.

Beim Ungriff einer Stellung in Gebirgegegenden besteht die hauptsächlichste Rraft aus Infanterie, einis gen leichten Geschüßen und einigen Schwadronen Cavallerie, die im Thale in Echelons stehen; leichte Truppen, (Scharfschützen) von etwas Infanterie unterstütt, begeben sich auf die rechts und links liegenden Unhohen um den Feind davon zu vertreiben und ber Colonne bas Borruden im Thale zu erleichtern. Sind die Unhohen zur Seite nicht vom Keinde eingenommen, so werden sie von unsern leichten Truppen befest, um allfälligen Flankenangriffen bei Zeiten vorbeugen zu tonnen. Wenn der Angriff nicht gelingt, so muß der Ruckug mit aller moglichen Borsicht und mit der größten Klugheit ausgeführt werden; die Truppen auf den Höhen und im Thale mussen bestäns dig zusammen halten, damit nicht ein Theil der Uns= rigen abgeschnitten werde. Namentlich darf der Ruckjug unter solchen Umständen nicht ju rasch geschehen. Die Schwierigkeiten bes Bodens, welche fich im Bebirge so haufig finden, bieten oft die Mittel sich wieber berzustellen, und wenigstens den Rudzug lange samer zu machen.

Bon diesen Angriffsregeln in Gebirgelandern fann man diejenigen ableiten, so in durchschnittenem Terrain zu befolgen sind, wo Hecken, umzäumte Stude Landes, Graben, 2c. die Berge ersegen, mit

dem Unterschied jedoch, daß diese hindernisse mes nigstens theilweise von Menschenhanden weggeraumt werden konnen, aber nicht die Berge.

Man nennt Demonstrationen , (Scheinangriffe) Diejenigen Bewegungen, welche zur Absicht haben den Feind in Irrthum ju fuhren. Um diesen 3meck ju erreichen, muffen fie fo fein, daß man fich versprechen kann, den Feind zu tauschen. Gie muffen daber Abfichten zeigen, die eine militarische Wahrscheinlichkeit baben; aber ba ihr 3med nur darin besteht, den Feind irre zu leiten und badurch die Ausführung eines ans bern Vorhabens zu erleichtern, nicht aber burch sich felbst eine Entscheidung zu geben, fo bleiben Demons strationen den entscheiden den Unternehmungen immer untergeordnet, und burfen baber bie Mittel für die Entscheidung nicht bedeutend schwachen. Der Erfolg einer Demonstration ift immer nur mahr scheinlich; es fommt darauf an wie ber Reind fie ansieht. Der Erfolg einer entscheidenden Unternehmung aber hangt vom richtigen Berhaltniß ber Mittel zum Zweck ab.

Es gibt brei Urten Demonitrationen :

- 1) Demonstrationen im Großen sind bestimmt den Feind schon bei der Eröffnung des Feldzuges in Fehler zu verleiten, indem man ihn über den Gang unserer zufünftigen Operationen irre führt, wie z. B. die Art, die Truppen in die Winterquartiere oder in Canstonnements zu verlegen, die Vereinigung und Bewesgungen der Armee, die Anlegung von Magazinen, 2c.
- 2) Diejenigen Demonstrationen welche einen wes niger wichtigen Zweck haben, und von kleinen Corps ausgeführt werden, wie z. B. die Aufmerksamkeit des Feindes nach einer Gegend zu ziehen, und ihn durch Detaschiren zur Berminderung seiner Haupt Armee zu vermögen, indem man jene Gegend bedroht oder einen Einfall dahin macht.
- 3) Die Demonstrationen welche vor oder während dem Gefecht ausgeführt werden, und zum Zweck haben, den Feind über den eigentlichen Angriffspunkt oder über die Art wie man den Angriff beschlossen hat, irre zu führen. Sie bestehen aus Scheingefechten entweder von der Borhut ausgeführt oder von andern detaschirten Corps. Auch durch die Ausstellung der Hauptkräfte kann man den Feind irre sühren, indem man sie im Ansang wo anders ausstellt als wo sie zum Geben der Entscheidung austreten.

Die besten Demonstrationen sind immer bie, welche auf einen wichtigen Punkt gerichtet sind, wo die zur Demonstration verwendeten Rrafte zugleich einen positiven Zweck erreichen konnen. Solche Demonstrationen baben auch die meiste Wahrscheinlichkeit.

Um von den Demonstrationen nicht getäuscht zu werden, mussen wir untersuchen, welche unter allen Operationen diejenige ist, welche den Feind am besten zum Zwecke führt. Vor dieser mussen wir uns hüten, gegen sie mussen wir unsere Vorbereitungen, unsere Dispositionen und Bewegungen treffen; und wir werden schwerlich Fehler machen. Denn entweder handelt der Feind nach den wahren Grundsähen, und in diesem Fall sind wir bereit ihn zu empfangen, oder seine Operationen zu vereiteln: oder er weicht davon ab und wird also einen Fehler begehen, welschen wir benuhen mussen.

Ueberhaupt in der Defensive wird eine Desmonstration vermittelt, wenn wir und stets auf dem entscheidenden Punkt erhalten; und in der Offenssive, indem man die Aussührung der wichtigsten Unsternehmung verfolgt, ohne sich davon abbringen zu lassen. Wenn aber der Feind gesehlt hat, so muß man davon Ruten ziehen.

Die Partheien bezwecken den Feind irre zu leiten, ihn zu beunruhigen, ihn zum Detaschiren zu verführen; sie haben mit einem Wort den namlichen 3meck im Aleinen wie die Demonstrationen im Großen. In dieser Rudficht find sie sehr nutlich, und muffen so oft es die Umstånde, die gegenseitige Lage der Armeen, die Anzahl oder das Uebergewicht der Cavallerie und die Natur bes Landes erlauben, angemandt werden. Damit sie hauptsächlich auf durche fchnittenem Lande wirffam feien, muffen fie aus fleis nen Abtheilungen leichter Cavallerie bestehen, weil diese allenthalben durchfommen, der Wachsamfeit des Keindes entgehen, folglich an jeden Ort gelangen wo man sie gebrauchen will; auch überall die Mittel finben vorzuruden und fich zu nahren, und weil überdieß der Verlust eines solchen Detaschements von wenig Nachtheil fur die Urmee ist. Man gebraucht die Partheiganger meiftens, um die Berbindungen bes Reinbes zu beunruhigen, seine Magazine zu bedrohen oder zu zerstoren, die Convois wegzunehmen, und ihn das durch zur Bedeckung seiner Vorrathe und Transporte ju großen Detaschirungen und Escorten ju zwingen; oder auch ihn durch Einfälle in von Truppen schwach besette Gegenden zu gleichen Magregeln zu nothigen.

Ein Partheiganger foll nie vergeffen, daß er befimmt ift den Feind zu tauschen; folglich, muß er alles vermeiden, diesen seine Absichten oder seine Starke erkennen zu laffen. Er muß unermudlich sein; weil er balb entdeckt wurde, wenn er sich lange am gleichen Orte aufhalten oder beständig die gleiche Direktion versfolgen wurde. Er muß schlau sein um den Feind in seinem Betragen, in seinen Bewegungen, im Aussstreuen von Reuigkeiten irre zu führen; kurz, er muß alle ordentlichen Kriegslisten anwenden. Er soll ebenfalls entschlossen und muthig sein, und keine günsstige Gelegenheit, die sich ihm darbote, vorbeigehen lassen, um schnell einen Streich auszusühren.

Die Einwirkung der Flusse auf militarische Operationen. Mit Beziehung auf die Schweiz.

In allen Feldzugen haben die Gemaffer des Krieges schauplages so bedeutend auf den Gang der Deeres, bewegungen eingewirft, daß ber denkende Militar von jeher aufgefordert mar, über die Bedeutung der Mafferlinien nachzudenken. Auch haben die Schrifs steller nicht ermangelt, über diesen Begenstand allgegemeine Principien aufzustellen, oder spezielle Regeln anzugeben. In neuerer Zeit hat besonders General Rogniat die strategische Wichtigfeit der Fluffe gur Sprache gebracht. Grundlicher find die Berhaltniffe, in welche die Fluffe zu den Angriffs und Bertheidis gungeoperationen treten fonnen, in den Werfen bes verstorbenen Generals Clausewit entwickelt. Das Teche nische der Uebergange wurde durch General Hoper in feinem Sandbuch der Pontonniermiffenschaft ausführe lich behandelt. Schwierig ist es in dieser Frage bas Allgemeine und Besondere fo mit einander zu verbinden, daß dadurch bestimmte Resultate fur die stras tegische und taftische Benutung der Flusse hervortres ten, welche in ber Praxis zur Richtschnur bienen fonnen. Gerade bei diefen Operationen ift der lofalitat, der Tauschung, und andern individuellen Berbaltniffen ein fo großer Spielraum eroffnet, daß man in ben meiften Fallen gufrieden fein muß, die Grange zu bestimmen wo das Borbersehen aufhort und der Bufall aufängt. Aber das flare Bewußtfein über diese Grenze ist im praktischen Berhalten sehr viel werth, und fur ein gutes Resultat burchaus nothia. Es ift daber bringendes Bedurfniß, die bei Fluffen vorfommenden strategischen und taktischen Combinationen zu ordnen; wir versuchen bier diese Aufgabe zugleich mit Berudsichtigung ber Eigenthumlichkeit ber Schweis zer-Rluffe zu lofen.

Wer sich grundlich unterrichten will, der muß sich auch mit dem Pontonnierwesen genauer bekannt maschen, da das technische auf die militärische Benutung der Flüsse großen Einsluß hat. Indessen erlaubt der Raum dieser Blätter nicht hierüber zu sehr in Einzelnsheiten einzugehen. Wir können das Technische nur insofern berühren, als es nöthig ist, dem Nichtsponstonnier eine allgemeine Borstellung von den technischen Berrichtungen zu geben, und als wir die Resultate anführen, welche Einsluß auf die strategische Combisnation haben. Wer das Pontonnierwesen genau kensnen lernen will, den verweisen wir auf das schon gesnante Handbuch des General Hoper, welches aber tausend Seiten enthält.

Bir geben diefer Arbeit folgende Gintheilung:

- I. Technische Bemerfungen.
- II. Die fur ben Uebergang erforberliche Zeit.
- III. Die Fluffe in Beziehung auf die Operationen bes Angreifenden, und Magregeln beim Uesbergang eines Heeres.
- IV. Fluffe in Beziehung zur Bertheidigung.
- V. Fluffe als Bafis der Candesvertheidigung.
- VI. Beispiele aus ber Kriegsgeschichte.

1. Zednifde Bemerfungen.

Die Furth (le gue). Jedenfalls muß man uns mittelbare Rachforschungen, - Fragen bei ben Ginwohnern, über das Borhandensein von Furthen anftels Ien. Beim Recognosciren tonnen noch folgende Bemerkungen aus der Terrainlehre nutlich werden. Die Furthen find meistens durch Ablagerungen ober Unschwemmung entstanden; feltener burch feste Bebirgs: schichten. Man erfennt fie gewöhnlich baran, baß bas Waffer fleine frause Wellen macht, weil bie geringere Waffermaffe die fleinen hier der Dberflache nas her liegenden Unebenheiten nicht fo leicht überwinden fann, und viele fleine Stane erleidet. Bei tiefem Wasser ist die Oberfläche entweder glatt oder sie bilbet große Bellen. Um haufigsten trifft man Furthen da, wo beide Ufer flacher find als an andern Stellen, wo fich alfo bas Baffer mehr ausbreiten fann, langfamer fließt, und die Ablagerung baburch begunstigt ift. Aus ahnlichen Grunden findet man fie oft vor den Durchbruchen der Fluffe, mo bas Daffer vor der Verengung seines Bette angestaut wird; ebenfo am obern Ende eines Gees in welchen fich ein Fluß ergießt. Gelten findet man Anrthen, wo das eine Ufer niedrig, das andre boch ift, benn wenn hier